

Prof. Dr. Alfred Toth

Zeichen $\theta\acute{\epsilon}\sigma\epsilon\iota$ and $\phi\acute{\upsilon}\sigma\epsilon\iota$ unter dem Aspekt der Temporalität

1. Der Jahrhunderte lange Streit darüber, ob es überhaupt so etwas wie künstliche bzw. natürliche Zeichen, oft Anzeichen genannt, gibt, beruht darauf, dass bei diesen entweder kein Zeichensetzer vorhanden ist oder dass an seiner Stelle ein mystischer künstlich gesetzt bzw. supponiert werden muss:

$\acute{\upsilon}\epsilon\iota$ vs. Ζεϋς $\acute{\upsilon}\epsilon\iota$ „es regnet“

Das wäre an sich noch kein Problem, wenn nicht die 1. Definition des Zeichens verlangte, dass jedes Zeichen durch ein Subjekt eingeführt und dieses innerhalb der Zeichenrelation durch den Interpretanten repräsentiert würde. Ist es also möglich,

$$Z_{R_{nat}} = (M, O)$$

$$Z_{R_{kun}} = (M, O, I)$$

zu definieren?

Das 2. Problem liegt, etwas vereinfacht formuliert, darin: Ist ein Anzeichen ein gegebenes Zeichen oder wird es von seinem Interpreten erst dazu gemacht? Falls der erste Fall zutrifft, haben wir es nämlich nicht nur mit vorgegebenen Objekten, sondern auch - entgegen dem Prinzip der thetischen Einführung der Zeichen - mit vorgegebenen Zeichen zu tun. Im zweiten Fall gibt es dann entweder die Lösung $Z_{R_{nat}}$ oder $Z_{R_{kun}}$.

2.1. Falls das Zeichen vorgegeben ist, muss notwendig gelten:

$$Z_R = (M \subset O \subset I),$$

denn das Zeichen hat dann den Status eines Objektes, dessen Teile natürlich zu ihm gehören, So ist z.B. das Mittel einer Eisblume, d.h. das Eispattern, ein Teil des Objektes, d.h. des Klimas, das sie entstehen lässt. Da das Zeichen sich in diesem Falle selbst repräsentiert, sind sowohl Pattern als auch Klima Teil eines „natürlichen“ Interpretanten. Die letztere Feststellung ist wichtig, denn

für natürliche Zeichen gilt Benses Axiom, dass jedes Etwas zum Zeichen für ein anderes Etwas erklärt werden könne (1967, S. 9) nicht: die Eisblume repräsentiert nur sich selbst, indem sich als natürliches Zeichen präsentiert.

2.2. Falls das Zeichen nicht-vorgegeben ist, haben wir die beiden oben bereits aufgeschriebenen Lösungen:

$$2.2.1. ZR = (M \subset O)$$

$$2.2.2. ZR = (M \subset ((M \subset O), (O \rightarrow I)))$$

2.3. Wenn wir nun die semiotische Temporalitätstheorie heranziehen (vgl. zuletzt Toth 2011), dann sind im Falle von 2.1. alle drei Relata der natürlichen Zeichenrelation natürlich gleichzeitig (sie sind zur selben Zeit Relations- bzw. Mengeninklusionen):

$$ZR = (M^\downarrow \subset O^\downarrow \subset I^\downarrow)$$

Da 2.2.1. eine Teilmenge von 2.1. ist, haben wir hier also

$$ZR = (M^\downarrow \subset O^\downarrow).$$

Was schliesslich die Interpretation eines Anzeichens betrifft, so fällt seine Definition beinahe mit der eines künstlichen Zeichens zusammen, nur dass ZR_{nat} natürlich eine Teilmenge bildet, also

$$ZR_{thet} = (M \rightarrow ((M \rightarrow O), (O \rightarrow I)))$$

$$ZR_{inter} = (M \subset ((M \subset O), (O \rightarrow I))),$$

und hier gelten natürlich die folgenden Temporalitätsindizierungen:

$$ZR_{thet} = (M^\downarrow \rightarrow ((M^\downarrow \rightarrow O^\downarrow), (O^\downarrow \rightarrow I^\rightarrow)))$$

mit Posteriorität des Interpretantenbezugs und

$$ZR_{inter} = (M^\downarrow \subset ((M^\downarrow \subset O^\leftarrow), (O^\leftarrow \rightarrow I^\rightarrow)))$$

mit Priorität des Objektbezugs und Posteriorität des Interpretantenbezugs.

Wie man also erkennt, genügt es nicht, zwischen natürlichen und künstlichen Zeichen zu unterscheiden, sondern es liegt eine Dreierunterscheidung zwischen natürlichen, interpretierten natürlichen und künstlichen Zeichen bzw. zwischen Anzeichen als solchen, interpretierten Anzeichen und Zeichen vor.

Bibliographie

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Toth, Alfred, Das temporale Zeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2011

11.2.2011